

A

Geschichte des Romans

und der

ihm verwandten Dichtungsgattungen
in Deutschland

von

Felix Bobertag.

Erste Abtheilung.

Bis zum Anfange des XVIII. Jahrhunderts.

Heft
1321
Erster Band.

BERLIN.

Verlag von Leonhard Simion.

1881.

A



2105
24



Vorrede.

Die Kürze ist die Cardinaltugend der Vorreden und darum bleibt auch hier die Erörterung alles dessen, was sich von selbst versteht füglich weg. Zu den Dingen, die sich von selbst verstehen, scheint mir die Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit eines solchen Buches, wie das meinige — sein will, zu gehören. Das Bedürfnisz einer Geschichte der deutschen Prosadichtung ist für jeden Kundigen eine ausgemachte Sache. Nicht so ausgemacht ist, dasz mein Buch diesem Bedürfnisz genügen wird. Wenn ich dies nach meinem subjectiven Maszstabe entscheiden wollte, wenn ich annehmen müszte, dasz, was mich nicht völlig befriedigt, an und für sich nichts taugte und Niemandem förderlich wäre, so müszte ich verzagen. Aber etwas anderes ist es, einen groszen Plan zu fassen, und etwas anderes, von diesem Plane so viel zu verwirklichen, wie aufrichtigem Bemühen und redlichem Fleisse möglich ist. Um diesen Unterschied recht klar zu machen, hätte ich wohl Ursache, von den Schwierigkeiten meines Unternehmens recht viel zu

— II —

sagen. Doch dürfte der Hinweis auf zwei Dinge genügen, die Massenhaftigkeit und stellenweise sehr grosse Unerquicklichkeit des Materials einerseits und die verhältnismässig wenigen Vorarbeiten andererseits. Als ich mich vor einigen Jahren mit einem der bedeutendsten Vertreter der deutschen Philologie und Literaturwissenschaft über den Gegenstand und meine Absicht unterredete, äuszerte derselbe, es sei erfreulich, dass sich auch zur Bearbeitung dieses Gebietes Leute hergäben. Das Treffende dieser Bemerkung kann Niemand klarer und lebhafter empfinden als ich. Gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts beginnt mit dem aus Frankreich gebrachten Amadis die Weitschweifigkeit eine integrirende Eigenschaft des deutschen Romans zu werden, und gegen Ende des XVII. erreicht sie mit Lohensteins Arminius den höchsten Grad, der ganze deutsche Roman des XVII. Jahrhunderts, Grimmelshausens Werke allein ausgenommen, zeigt diese Weitschweifigkeit in solchem Masse und in Verbindung mit so viel poetischem Unwerth, dass in der That einige Ueberwindung dazu gehört, Monate, ja Jahre hindurch diese „unfruchtbare Meerfluth“ zu befahren. Von dieser üblen Eigenschaft eines grossen Theiles unserer Prosadichtung glaube ich um so mehr hier etwas sagen zu dürfen, als ich es für meine Pflicht halte, alle anderen Eigenschaften der zu besprechenden Werke meinen Lesern mit der möglichsten Anschaulichkeit nahe zu bringen, diese jedoch ihnen am wenigsten fühlbar zu machen.

Die geringe Anzahl der Vorarbeiten will ich weniger

— III —

den Gelehrten, welche sich mit unserer Literatur beschäftigen, zum Vorwurfe als mir zur Entschuldigung anführen. Wenn ich aber somit schon bekannt habe, wie viel vollkommener ich das, was ich erstrebt, erreicht zu haben wünschte, so darf ich doch auch sagen, dasz ich glaube, im Ganzen ein zusammenhängendes Bild entworfen zu haben, ein Bild, in welchem ein Theil unserer Nationalliteratur in neuer und vielleicht richtiger Beleuchtung erscheint. Eine Rücksicht habe ich bei der Abfassung meines Buches allen anderen vorwalten lassen, die nämlich, den Gegenstand so anschaulich, wie nur irgend möglich, darzustellen. Das beste Mittel ist hierzu meines Erachtens die möglichste Quellenmäszigkeit, wodurch die Erzeugnisse vergangener Literaturperioden dem Leser so nahe gerückt werden, wie es ohne vollständige und eingehende Lectüre der einzelnen Bücher selbst geschehen kann. Hierzu erschien mir, wenigstens für die ältere Zeit, auch die Vorführung von völlig treu wiedergegebenen Proben des Stils und der Darstellung unentbehrlich. In der Auswahl dieser Stücke habe ich die Rücksicht auf das Bezeichnende, das allgemein Verständliche und das schwer Zugängliche zu verbinden gesucht. Die genaue Aufzählung der Ausgaben glaubte ich nicht schuldig bleiben zu dürfen, da einerseits meist Ergebnisse an verschiedenen Orten niedergelegter Forschungen und Funde zusammenzustellen waren, andererseits auch die trockenen bibliographischen Daten zur Schätzung der literarischen Bedeutung der Werke einen nothwendigen Beitrag liefern. Doch habe ich dergleichen fast immer in die Anmerkungen ver-